ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-43-8 € 16,–

polylog

44 2020

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Kritische Entwicklungstheorie
und interkulturelle Philosophie im Dialog

Mit Beiträgen von TANJA KLEIBL & BARBARA SCHELLHAMMER, JOSEF ESTERMANN, ALEXANDRA GRIESHOFER, JESSICA DÖMÖTÖR, JOHANNES M. WALDMÜLLER, SUSANNE KOCH, RITA LAURA SEGATO, SONJA HEGASY, MOHAMMED ABED AL-JABRI und anderen

SONDERDRUCK

INHALT

3
FRANZ GMAINER-PRANZL, JULIA SCHÖNEBERG
Kritische Entwicklungstheorie und Interkulturelle Philosophie im Dialog
Einführung

7
TANJA KLEIBL & BARBARA SCHELLHAMMER
Sozialer Wandel als Gegenstand des Dialogs zwischen Interkultureller Philosophie und Kritischer Entwicklungstheorie

25
JOSEF ESTERMANN
»Weltweites Lernen«
Eine Alternative zum vorherrschenden Entwicklungsbegriff?

41
ALEXANDRA GRIESHOFER
Zur Hegemonie von Denken und Sein im Spannungsfeld von Entwicklung und Alterität

59
JESSICA DÖMÖTÖR
Interkulturelle Wirtschaftsethik als Ansatz zur Überwindung des Entwicklungsparadigmas

77
JOHANNES M. WALDMÜLLER
Afropazifischer Widerstand gegen Buen Vivir-Wiederaufbau in Ecuador:
Zur globalen Dimension fehlender Interkulturalität in Bezug auf (nachhaltige) Entwicklung

99
SUSANNE KOCH
*Epistemische Ungleichheit unter »Entwicklungsexpert*innen«: Eine empirische Analyse unter Einbeziehung philosophischer, dekolonialer und postkolonialer Perspektiven*

FORUM

117
RITA LAURA SEGATO
Coronavirus: Wir sind alle sterblich
Vom leeren Signifikanten zur offenen Natur der Geschichte

129
SONJA HEGASY
»Der Text liest den Leser.«
Apropos Mohammed Abed Al-Jabri, 1935–2010

137
Kann der Kapitalismus – oder der Imperialismus – sich in eine humanistische Bewegung transformieren? Das bezweifle ich!«
Mohammed Abed Al-Jabri im Interview mit Sonja Hegasy 6. Mai 1993, Casablanca

151 *Berichte & Rezensionen*

162 *Impressum*

163 *Bestellen*

RITA LAURA SEGATO

Coronavirus: Wir sind alle sterblich

Vom leeren Signifikanten zur offenen Natur der Geschichte

Übersetzung aus dem Spanischen: Amalia Barboza, Lara Hofner und Nausikaa Schirilla

In letzter Zeit zirkuliert eine beträchtliche Anzahl von Texten und viele davon wurden von einflussreichen Autor*innen verfasst. Zwei verschiedene Aspekte der uns betreffenden Pandemie werden dabei herausgestellt. Eine Gruppe spekuliert darüber, was der Ursprung des Virus ist und teilt sich in die Anhänger*innen von Verschwörungstheorien, und die anderen, die, ohne sich darüber unbedingt bewusst zu sein, dem Kontinuität verleihen, was bereits Marx als »Stoffwechselbruch« oder Ungleichgewicht in der Beziehung zwischen Mensch und Natur bezeichnete.

Ich beschäftige mich hier mit der anderen Gruppe von Interpretationen und mit dem, was sie über die Bedeutung und den künftigen Nutzen der Pandemie sagen. Jede dieser Interpretationen verteidigt ein politisches Projekt und ein Wertesystem, auf dem sie basieren und von denen sie abgeleitet werden können.

Ich selbst sehe Covid-19 so, wie Ernesto Laclau die Figur Peróns in der argentinischen Politik sah: als einen »leeren Signifikanten«, auf den verschiedene politische Projekte ihr diskursives Netz ausdehnten. Ich sehe es auch als ein Ereignis, das einen »Rashomon-Effekt« auslöst, das uns an die Art und Weise erinnert, wie das Thema von Kurosawas Filmklassiker in den Sozialwissenschaften verwendet wurde: dasselbe Verbrechen wird aus vier verschiedenen Interessensperspektiven erzählt. Vor allem aber sehe ich es als eine Situation dessen, was Lacan »das Eindringen des Realen« nannte – das Imaginäre ist ein dünner Stoff, der uns umhüllt. Es ist das, was unsere

RITA LAURA SEGATO ist eine argentinische Anthropologine. Sie lehrte über 30 Jahre lang an der Universität Brasília. Sie forscht über Frauen, Gewalt, Rassismus und Kolonialität.

1 Der Beitrag erschien zuerst in Grimson, Alejandro (ed.): *El futuro después del COVID-19,* Buenos Aires: Argentina Unida. Wir danken Rita Segato für die Übersetzungs- und Abdruckerlaubnis.

Sicht auf die Welt einfängt, oder das Raster, durch das wir die Entitäten filtern, die Teil unserer Wahrnehmung sein werden. Dahinter liegt das »Reale«, um Lacans Begriff zu verwenden: die Natur, wie sie ist, einschließlich unserer eigenen Natur.

Das Virus ist eben nichts anderes als ein Ereignis der Entfaltung dieser anderen Ebene, der Naturgeschichte, des zufälligen Marsches der Natur, ihrer kontingenten Entfaltung, ihres Abdriftens. Organismen konsolidieren sich, existieren und verschwinden. Auch unsere Spezies wird diesem ungewissen Schicksal folgen oder aber auch, allerdings mit unwahrscheinlichem Glück, die Langlebigkeit der Kakerlake haben – dies erscheint jedoch unplausibel, denn die Kakerlake zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie nur wenig benötigt. Es ist wichtig, sich vor Augen zu führen, dass, selbst wenn dieses Virus das Ergebnis menschlicher Manipulation im Labor oder auch eine Folge des missbräuchlichen Umgangs unserer Spezies mit ihrer Umwelt wäre, was es sicherlich auch ist, es sich dennoch unter allen Umständen um ein Naturereignis handelt. Warum? Weil wir Teil derselben Natur sind. Und dies, obwohl wir als Spezies in der Lage sind, Mikroorganismen zu manipulieren und den Beginn einer neuen Ära wie der des Anthropozäns einzuleiten. Auch wir sind Teil dieses Schauplatzes, den wir »Natur« nennen und haben dort unseren Platz. Unsere biochemischen Wechselwirkungen gehören dazu und sind Teil von einer Gesamtsituation, die sich in ihrer Gänze im Inneren eines großen Nests abspielt, das wir gemeinsam bewohnen, obwohl das westliche Denken uns dazu gedrängt hat, uns von dieser geschlossenen, aufeinander bezogenen und voneinander abhängigen Vorstellung zurückzuziehen. Die Situation so zu denken, fällt uns nicht leicht, da wir uns innerhalb der kartesianischen Logik von Subjekt und Objekt, Kopf und Körper, sowie von Geist und *res extensa* befinden. Die Verdinglichung und Veräußerlichung des Lebens ist unser Übel.

Die Zeit, die nichts anderes ist als die Zeit der Organismen – die Erde als ein großer Organismus und die Spezies als Teil dieser großen irdischen Gebärmutter;

Mit diesem Manöver beseitigte das westliche Denken zwei Ärgernisse. Das eine ist die *Zeitlichkeit des Lebens* mit seiner immanenten Unkontrollierbarkeit, die schon dem Versuch, sie zu bewältigen, als Grenze entgegensteht. Die Zeit, die nichts anderes ist als die Zeit der Organismen – die Erde als ein großer Organismus und die Spezies als Teil dieser großen irdischen Gebärmutter; diese Zeit stellt die Allmacht des Westens und seine Besessenheit von der Verwaltung der Ereignisse, was ich an anderer Stelle auch als *Kontrollneurose* bezeichnet habe, in Frage. Das andere, auch eine Besessenheit des kolonial-modernen westlichen Denkens, besteht darin, zu wissen und dies auch zu können, wie wir uns als Spezies in die allmächtige Position bringen, das Leben zu manipulieren. Es ist dies das kartesianische Manöver, die *res extensa*, das *verdinglichte Leben* zu formulieren und uns daraus wieder heraus zu katapultieren. Deshalb haben wir angesichts dieser Pandemie die Chance, uns kognitiv aus dieser Falle zu retten und zu verstehen, dass das Virus, das uns krank macht, selbst wenn es die Folge unserer Einmischung ist, in jedem Fall ein *natürliches Ereignis* ist. Es

ist ein undurchsichtiges und unvorhersehbares Naturereignis, wie es der Zeitlichkeit eigen ist. Und zwar deshalb, weil es aus einer Interaktion im Bereich der Natur hervorgeht, von dem wir selbst ein Teil sind. Der Sprung eines Virus vom Tier auf den Menschen muss so gelesen werden, dass wir wieder verstehen, dass wir Teil der Natur mit all ihren Launen sind, und diese nicht, wie so häufig angenommen, beherrschen. Aus einem Bewusstsein heraus, das akzeptiert, ein untergeordneter Teil der natürlichen Ordnung zu sein, ergibt sich eine ganz andere Verfügbarkeit über das Leben und die Unvermeidbarkeit des Todes. Die kartesianische Äußerlichkeit, die weit davon entfernt ist, universell zu sein, führt zu einem für den Westen typischen und lasterhaften Unverständnis, das weitreichende Konsequenzen hat.

Das andere große Thema ist die Zukunft, ebenfalls verbunden mit der anarchischen Dimension der Zeit. Ich spreche von drei Bildern, die es mir erlauben festzustellen, dass angesichts dieser seltenen Plage archaischen Verhaltens eine große *Verwirrung* über die Welt gekommen ist. Dieser Verwirrung schreibe ich also folgende drei Bilder zu: das Fehlen von Sinn und einer eigenen Intentionalität, eine Rashomon-Provokation und eine von unseren Vorstellungen unabhängige radikale Realität. All dies erlaubt mir von einem zukünftigen Kampf zu sprechen, der sich aus der Auferlegung einer Ordnung auf diese Verwirrung ergibt. Hinter jeder teleologischen Vorstellung verbirgt sich ein Diskurs moralischer Vorherrschaft, und jeder Diskurs moralischer Vorherrschaft beruft sich auf Autorität. Wer wird also in Zukunft die *Erlaubnis zum Erzählen* haben, um den Ausdruck von Edward Said zu verwenden, oder auch in den Worten von Homi Bhabha: Wer wird *das Recht zum Erzählen* haben? Die drei genannten theoretischen Figuren lassen uns erkennen, dass es einen Kampf geben wird, um zu entscheiden, welches Netzwerk von Bedeutungen, welche Diskurse und welche Narrative in der Lage sein werden, das Ereignis, das uns herausfordert, aufzufangen. Dies wird benötigt, um eine Politik zu machen, die der Welt danach eine Form zu geben vermag. Doch wie ich bereits argumentiert habe, ist die einzige Utopie, die die aufeinander folgenden »revolutionären« Fehlschläge bei ihrem Versuch, den Weg der Völker neu auszurichten, überlebt hat, die absolute Unvorhersehbarkeit der Zukunft: Wir wissen nie, wohin und wie genau der Wind der Geschichte wehen wird. Das Einzige, was uns bleibt, ist unseren Teil gemäß unseren Überzeugungen und unserer Verantwortung dazu beizutragen.

Wir haben in diesen Tagen den Einlass-Wettkampf sich ankündigen sehen, und auch dieser Text gehört unweigerlich dazu. Viele Bedeutungsgeflechte sind ausgelegt worden, um die Zeit der Natur einzufangen. Schon zu Beginn waren wir Zeugen der Divergenz zwischen zwei großen Analytikern, wie Slavoj Zizek und Byung-Chul Han es sind: Utopie und Dystopie in Konfrontation und gleichzeitig als Vorzeichen. Von dort aus zirkulierten hunderte von Bedeutungszuschreibungen in einer Vielzahl von Texten, aber das Virus übertrifft

... dass das Virus, das uns krank macht, selbst wenn es die Folge unserer Einmischung ist, in jedem Fall ein *natürliches Ereignis* ist.

diese in seiner Unsicherheit und in der Verwirrung, in die es die Menschheit gestürzt hat. Dies ist sehr wichtig zu bedenken, denn es führt uns zur Öffnung der Geschichte, zu ihrer Unvorhersehbarkeit, aber auch zur Akzeptanz der unerbittlichen Grenzen, die unserer Fähigkeit, sie zu kontrollieren und zu ordnen, auferlegt sind. Das Virus zeugt von der Vitalität und der ständigen Verwandlung des Lebens, von seinem unzähmbaren Charakter. Es zeigt die Vitalität der Natur, mit uns als Teil von ihr. Es hat sich eine Realität gezeigt, die uns übersteigt und jeden Voluntarismus überwindet. Der Westen ist hierdurch mit der größten Schwierigkeit der kolonial-modernen Welt konfrontiert, denn das Ziel des eurozentrischen Geschichtsprojekts schlechthin ist die Beherrschung, Verdinglichung und Kontrolle des Lebens. Alle unvorhergesehenen Ereignisse, jegliche Improvisation in die Enge zu treiben und zu blockieren, war der Versuch dieses Projekts, das sich kontinuierlich durchsetzt.

Dieses Virus und all jene, die ihm vorausgingen und ihm nachkommen werden, stellen eine Freiheit dar, die unsere Zivilisation noch mehr erzittern lässt, als wenn der Tod vor ihr stünde.

Dieses Virus und all jene, die ihm vorausgingen und ihm nachkommen werden, stellen eine Freiheit dar, die unsere Zivilisation noch mehr erzittern lässt, als wenn der Tod vor ihr stünde. Es ist eine unbekannte Freiheit. Unter diesen Umständen war es nur an der Tagesordnung, sich zurückzuziehen, um »den Fischen das Wasser zu nehmen«, dem neuen Wesen den Wirt zu entziehen, bis seine Gefährlichkeit endlich »die Kurve kratzt«, oder zu warten, dass ein Impfstoff aus den papiernen Händen auftaucht, die wir in dieser großen Szene verkörpern: eine Szene im Schauspiel der Umwelt. Was wir wissen, funktioniert zwar, aber mehr als dass es kontrolliert, bedeutet es eine »Anpassung«, eine Flexibilität und Formbarkeit unseres Verhaltens sowie die Fähigkeit zu reagieren, alles Teil desselben Dramas, in dem wir mitspielen. Eine große Lektion erteilt dieses winzige Wesen dem Westen.

Die anfänglich unbestrittene Wirkung des Virus war schwierig und im medialen Diskurs verborgen, denn sein Auftreten auf der Bühne war tatsächlich demokratisch. Es griff zunächst mit voller Wucht die beiden größten Mächte der Welt und das komfortabel reiche Europa an. Gerade jetzt bringt es den Big Apple und die ganze so genannte »entwickelte« Welt in Verlegenheit, indem es zeigt, dass es ihr gerade an dem fehlt, was sie zu haben schien: Sicherheit für ihre Menschen und die Fähigkeit zur allgemeinen Massenversorgung ihrer Bewohner*innen. Es griff Adelige, hochrangige Politiker*innen und Geschäftsleute aus mächtigen Konzernen an. Es führte zu überraschenden Verlusten unter den kosmopolitischen Eliten. Vor eben dieser Linse der Medien zeigte es der Welt ohne jeglichen Zweifel: wir sind alle sterblich. Es verhielt sich wie ein Migrant oder eine Migrantin, dem oder der niemand Zäune in den Weg stellt. Es brachte selbst Henry Kissinger dazu, über das Ende der nordamerikanischen Hegemonie zu sprechen.

Man kann sagen, dass das Virus als ein Naturereignis zumindest für eine Weile eine Lektion in Sachen Demokratie erteilt hat. In Lateinamerika kann man derweil eine erwartungsvolle und kaum unterbundene Angst erahnen, eine nur halb ausgesprochene Wahr-

heit über das Wissen, was geschehen kann, wenn das Virus schlussendlich die Grenze niederreißt, die das Einschließen von einem Ausschließen abschirmt. Was passiert, wenn es in großem Maße »die Gleise überquert« und mit voller Durchschlagskraft und ohne Einhalt unter den Armen Einzug hält? Aufgrund von Quarantänen werden auf unserem Kontinent bis heute die durch Ausgrenzung bestraft, die von Tag zu Tag leben, um ihren Bedarf an täglichem Einkommen zu decken. Vorerst ist die Seuche jedoch nicht in ihrem Bereich am stärksten zu spüren. Was passiert, wenn das Virus sich in überbevölkerte Räume hineinstürzt? Dies haben wir noch nicht miterleben müssen. Obwohl hier vielleicht ein Exkurs zum besonderen Fall von Guayaquil angebracht ist. Ich habe die Stadt und ihre Umgebung einmal besucht, und denke, dass man sagen kann, dass es dort eine große Bevölkerung gibt, die zwar arm, aber auch kosmopolitisch ist. Dies lässt sich mit dem ausgedehnten Hafengebiet der Stadt erklären, in dem Fischerboote genauso anlegen wie Schmuggler und Menschenhändler. Diese seltene Mischung von Armut und Weltoffenheit hat meiner Meinung nach die eklatante Verwundbarkeit dieser Stadt vorweggenommen.

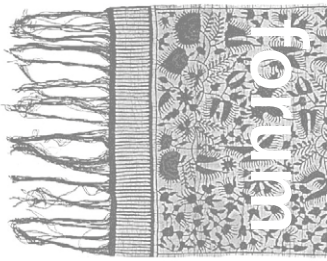
Um auf die von namhaften Autor*innen praktizierte Zukunftswissenschaft zurückzukommen, gab es bisher zumindest folgende Versuche, die Situation zu erfassen:

- Das Virus wird es ermöglichen, die neoliberale Illusion zu zerstören und die egoistische Akkumulation aufzugeben, denn ohne Solidarität und ohne Lieferstaaten werden wir uns nicht retten können. Ohne einen Staat, der den Schutz und die Bereitstellung von Ressourcen für diejenigen garantiert, die am wenigsten davon haben, wird es nicht möglich sein, das Leben weiterzuführen. Die Position, die in diesem Fall vertreten wird, ist, dass wir verstehen werden, dass es notwendig ist, die Akkumulation den Menschen zur Verfügung zu stellen, da sie diese zum Überleben brauchen. Die Herrschenden werden in Zukunft dazu gebracht werden, das Grundprinzip zu missachten, auf dem der Kapitalismus beruht.
- Die zweite zirkulierende Prognose könnte als »Agambensche« bezeichnet werden und kündigt sich durch dystopische Science-Fiction an. In dieser Sichtweise betreten wir ein Laboratorium für groß angelegte Experimente, das es ermöglichen würde, die Weltbevölkerung mit digitaler Kontrolle und künstlicher Intelligenz mit neuen unfehlbaren Technologien auszuspionieren. Über jedes Lebewesen würde alles gewusst werden und die Bedrohung durch einen Ausnahmezustand unbekannten Ausmaßes würde die Menschheit vernichten.
- Regierende Machthaber wie Trump und Bolsonaro scheinen sich, ohne es klar auszusprechen, an eine dritte, auf das Ungesagte bezogene Voraussage über das zu erwartende Massaker zu halten, wenn das Virus die große Grenze mit den Cantegrilas und Favelas überschreitet. Ein Subtext dieses Diskurses und
- des entsprechenden Handelns scheint mit der Ausrottung der Überschüssigen im Wirtschaftssystem übereinzustimmen und dem Gesetz des Überlebens des Stärkeren und des

Man kann sagen, dass das Virus als ein Naturereignis zumindest für eine Weile eine Lektion in Sachen Demokratie erteilt hat.

Fähigsten zu gehorchen. Hier ist eine neomalthusianische und neo-sozialdarwinistische Perspektive wirksam, eine totalitäre Ideologie – in Hannah Arendts Verständnis von Ideologie, – deren Wert bekräftigt, dass alle, die unter gegebenen Umständen nicht zum Überleben geeignet sind oder die dem nationalen Projekt, wie es durch die herrschende Perspektive definiert ist, schaden können, untergehen müssen. Von dieser Ideologie aus gesehen, passt das Virus zu der für den Totalitarismus charakteristischen »Endlösung«: Was nutzlos ist, in dem Sinne, dass es keiner Ideologie dient, soll nicht leben. Diese Position, die ideologisch ist und dem politischen Projekt eines spezifischen Sektors entspricht, darf nicht mit einer Herangehensweise, wie sie beispielsweise in Deutschland propagiert wird, verwechselt werden. Sie unterscheidet sich von der Strategie der rigorosen Quarantäne und Ausrottung des Virus durch die absolute Beschränkung der menschlichen Wirte, lässt stattdessen die Zirkulation zu und setzt auf den natürlichen Rückgang der Infektionskraft des Virus, indem sie die menschliche Immunität erhöht. Dieser letztgenannte Ansatz ist nicht der gleiche, wie der des Neodarwinismus, da die Staaten, die ihn wählen, wie Deutschland und Schweden, über ein größeres Angebot an medizinischer Versorgung und Ausrüstung verfügen, um die Letalität des Virus zu reduzieren. Dennoch sind bereits Zweifel an den Spekulationen über die natürliche Entwicklung der menschlichen Immunität aufgekommen, die zweifellos das Leben vieler Menschen gefährden wird, und die Länder, die diese Strategie angenommen haben, geben sie aktuell auf.

- Die vierte Interpretation stellt die Wichtigkeit eines kriegerischen Ansatzes heraus und beinhaltet die Hinwendung zu einer faschistischen Haltung. Es trainiert also das Handeln aufgrund der Annahme der Existenz eines Feindes. Die Feindesraserei erhebt ihr Haupt. Jede Politik, die von der Annahme der Existenz eines gemeinsamen Feindes ausgeht, neigt zwangsläufig zum Faschismus. Feind und Kriegstreiberei werden zur Daseinsberechtigung der Politik. Das Virus dient den Sicherheitskräften dazu, im Sinne dieser Perspektive zu handeln, und es werden Straf- und Vernichtungslogiken entwickelt. Ein Teil der Bevölkerung, dessen politisches und staatsbürgerliches Profil diese Merkmale aufweist, reagiert im Rahmen dieser Lesart der Pandemie. Es gibt eine Reihe von Beispielen für den Ausdruck extremer Feindseligkeit und Aggressivität gegenüber Nachbarn, die in Krankenhäusern arbeiten, seien es Ärzte oder Krankenschwestern, gegenüber Menschen, die aus dem Ausland gekommen sind, und gegenüber Menschen, die krank sind. Wut und Hass gegen alle mit der Pest in Verbindung gebrachten Menschen verbreiten sich in reaktionären Teilen der Gesellschaft, die in Zukunft versuchen werden, die Ordnung der Gesellschaft gegenüber denen, die sie als »öffentliche Bedrohung« definieren könnten, durchzusetzen: Kranke, Migranten, Nicht-Weiße, Kriminelle, Unmoralische usw.
- Die fünfte Vorhersage beinhaltet, dass am Ende alle davon zu überzeugen sind sowie alle



die Idee annehmen müssen, dass die Erde, in wessen Namen auch immer sie benannt wird, uns ihre Grenzen gezeigt hat. Sie wird bewiesen haben, dass die industrielle Ausbeutung der Natur uns in eine selbstmörderische Richtung führt. Reiche und Arme, so denken diejenigen, die so denken, werden gelernt haben, was die indigenen Völker uns so oft wiederholt haben: »Wir besitzen das Land nicht, es besitzt uns«.

- Eine sechste Position besteht darin, zu behaupten, dass das Virus gekommen ist, um der Welt eine weibliche Perspektive aufzuerlegen: die Knoten des gemeinschaftlichen Lebens mit dem Gesetz der Gegenseitigkeit und der gegenseitigen Hilfe neu zu überdenken, in das »historische Projekt der Verbindungen« mit seinem eigentümlichen Ziel des Glücks und der Erfüllung einzutreten. Es geht darum, die Politisierung des Häuslichen wieder zu erlangen. Die Verwaltung zu bändigen bedeutet, die Verwaltung der Sorge gleichzusetzen und die Sorge zu ihrer Hauptaufgabe zu machen. Dies habe ich in diesen Tagen einen »mütterlichen Staat« genannt, der anders ist als jener patriarchalische, bürokratische, entfernte und koloniale Staat, dem wir aufgrund unserer Geschichte zu misstrauen gewohnt sind.

Seien wir ehrlich: All diese Einsätze können durchaus überzeugend sein, je nachdem, an welchem historischen Projekt sie festhalten und welche Interessen sie vertreten. Sie sind alle gleich interessant und intelligent, aber sie sind alle omnipotent in dem Sinne, dass sie im Voraus so tun, als würden sie im Roulette der Zeit gewinnen. Sie alle leiden unter der Kontrollneurose des Westens, an seinem Bemühen, die Geschichte in eine vorhersehbare Richtung zu lenken. Sie zeigen die beharrliche *Unfähigkeit zu sein* und erinnern hier unweigerlich an die Rettung der Macht der Zeit in ihrem Fluss, die unser Philosoph Rodolfo Kusch angestrebt hat, als er das heideggersche Wesen durch das andine Wesen ersetzte.

Bereits bestehende Probleme haben sich verschärft und sind sichtbarer geworden, sie sind an die Oberfläche gekommen und haben eine Oberfläche zerrissen, die ihnen vorher keinen Zugang gewährt hat. Das historische Projekt des Kapitals und seine Struktur, die sich in dem manifestiert, was ich das »historische Projekt der Dinge« im Gegensatz zum »historischen Projekt der Verbindungen« genannt habe, hatte mit seiner rigorosen Konsequenz ein Bewusstsein von Endlichkeit verhindert. Es musste den Tod auf einen entfernten Planeten verlegen. Aber heute haben wir ein großes mediales Begräbnis, Hunderte von Särgen, die schamlos entblößt werden. Es ist möglich, dass dies unser Begehren in eine andere Richtung lenkt, als wir es gewohnt sind: Welche Bedeutung könnten die Markierungen angesichts der Anwesenheit des Todes in der Nachbarschaft haben? Machen wir es uns lieber bequem. Auf jeden Fall …!

Darüber hinaus stellt sich heraus, dass Plagen immer biblisch, pädagogisch und lehrreich sind. Plötzlich kann man sich fragen, ob die institutionelle Ordnung und die Wirtschaftslage, auf die diese geantwortet hat, nicht fiktiv war, ob das Universum, das wir bewohnten, nicht bereits unter einem unhaltbaren Man-

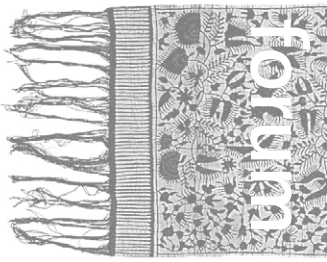
Darüber hinaus stellt sich heraus, dass Plagen immer biblisch, pädagogisch und lehrreich sind.

gel litt. Mehr noch als die Todesfälle, die es verursacht, denn Todesfälle, Todesfälle haben wir schon viele gesehen, aber sie haben die Welt nicht aufgehalten, ist es die Verwirrung, mangelnde Kontrolle und die Unberechenbarkeit, die das mikroskopisch kleine Geschöpf eingeführt hat und die die Glaubwürdigkeit des Systems stören. Beispielsweise hat sich gezeigt, dass die Realität eines Präsidenten praktisch »mit einem Federstrich« verändert werden kann. Dies ist die Pädagogik der Bürger*innen: Nichts ist unverrückbar, alles kann mit genügend politischem Willen verändert werden. Was die Lebensbewältigung betrifft, so können wir sehen, dass es möglich ist, die Welt in ein großes Laboratorium zu verwandeln, in dem ein eindrucksvolles Experiment durchgeführt wird. Und das ist es, was den Boden für alle Eigentümer*innen des Planeten sich bewegen lässt.

Die Welt hat sich in ein riesiges Laboratorium verwandelt, in dem ein Experiment in der Lage zu sein scheint, die Realität neu zu erfinden.

Niemand soll jetzt kommen und uns sagen, dass »es nicht möglich ist, andere Wege des Lebens in dieser Gesellschaft auszuprobieren« oder andere Wege der Verwaltung unserer Reichtümer zu wählen: Die Produktion kann gestoppt und der Handel kann unterbunden werden. Wir werden Zeug*innen eines phänomenalen Aktes des Ungehorsams, ohne dass wir ahnen können, wie der Ausgang aussehen wird. Die Welt hat sich in ein riesiges Laboratorium verwandelt, in dem ein Experiment in der Lage zu sein scheint, die Realität neu zu erfinden. Plötzlich zeigt sich, dass das Kapital keine Maschine ist, die unabhängig vom politischen Willen ist. Ganz im Gegenteil. Wir stehen nun vor dem Beweis, dass die Eigentümer*innen von Vermögen und ihre Manager*innen immer versucht haben, sich zu verstecken: Der Schlüssel zur Wirtschaft ist die Politik, und die Gesetze des Kapitals sind keine Naturgesetze. Wir stehen vor einem ungewöhnlichen Ausnahmezustand, der im Umkehrschluss den Hebel angezogen hat, der den Betrieb des großen Kraftwerks, das wir mit der göttlichen Ordnung verwechselt haben, außer Kraft setzt. Ein pseudo-göttlicher Orden, eine Hochstapelei, deren perfekte Metapher das berühmte biblische goldene Kalb ist, der falsche Gott, der das Volk Israel auf seiner Reise nach Kanaan verwirrte: Eine große Plage entstand dadurch, dass ein falscher Gott an die Stelle des wahren gesetzt wurde. Das Kapital ist der falsche Gott und Mutter Erde ist der wahre. Dies sind die Mythen der großen Episteme der Menschheit, sie setzen die Regeln unserer Lektüre der Gegenwart.

Es geht jetzt vor allem darum, Leben zu schützen, es im Hier und Jetzt und in der absoluten Gegenwart zu behüten. Nicht so wie in den Prognosen und Absichtserklärungen moralischer Prinzipien, denn, wie ich bereits an anderer Stelle argumentiert habe, ist der Diskurs der moralischen Überzeugungen in dieser apokalyptischen Phase des Kapitals harmlos geworden angesichts der Pädagogik der Grausamkeit, die unsere Herzen und Gewissen mit einem höchst wirksamen Gegenmittel geimpft hat, das die empathische Wahrnehmung des Leidens anderer verunmöglicht. Darüber hinaus stellen Richtlinien für die Zukunft, die auf einer vermeintlichen



allgemeinen Vorstellung des Guten basieren, ein Risiko dar. Jeder Fehler in der Klausel, die wir festgelegt haben, und die gesamte Konstruktion werden zusammenbrechen; jede Enttäuschung, und die Struktur, die wir sorgfältig aufgebaut haben, wird scheinbar zusammenbrechen. Die Arbeit an Vorhersagen ist gefährlich, denn wir haben weder für die Gegenwart noch für die Zukunft klare Daten. Wir wissen nicht genau, was uns bedroht. Wichtig ist es, zu lernen, zu sein, für sich selbst zu sorgen und den sich bewegenden Boden unter den Füßen zu stützen. Ich habe an anderer Stelle angedeutet, dass eine weiblich kodierte Politik besser für diese Art von Kontingenz geeignet ist, bei der es letztlich darum geht, Leben zu erhalten.

In mehr als einem Text habe ich den Staat als die letzte Stufe in der Geschichte des Patriarchats dargestellt. Ich habe gesagt, dass wenn die Aufgabenstellung der männlichen Politik nicht mehr darin besteht, eine zwischen zwei politischen Aufgaben zu sein, und der Raum, in dem sie ausgeführt wird, aufhört, einer zwischen zwei Räumen zu sein – dem öffentlichen und dem privaten, jeder mit seinem eigenen Politikstil –, dann wird sie zu einer umfassenden Öffentlichkeit und zur einzigartigen Agora jedes Diskurses, der behauptet, mit Politik ausgestattet zu sein. Sie ist in der Lage, auf das kollektive Schicksal einzuwirken. In diesem Moment bricht die Stellung der Frauen auf, die jetzt in der Hülse der Kernfamilie festgehalten werden, am Rande, ferngehalten von jeglicher Politik. Es fällt mir jedoch auf, dass der *albertosche Ansatz*, die Art, mit uns zu sprechen, zumindest unter diesen Umständen eine innere Verwaltung der Nation darstellt. »Mütterlich«, habe ich öffentlich gesagt, weil das Mütterliche und das Väterliche unabhängig von dem Körper sind, in dem sie deponiert sind, wie uns die nützliche, aber oft verschmähte Kategorie »Gender« seit einiger Zeit gelehrt hat, eine großartige Formulierung des Feminismus, die es uns erlaubt hat, Rollen und Sexualitäten zu entessentialisieren und zu entbiologisieren. Alberto fordert, dass wir uns vereinen, eine Erfahrung, die in unserem Land ungewohnt ist. Dies erzeugt Gemeinschaft, er fordert uns auf, Zwietracht beiseite zu legen und zu versuchen, uns neu zu erfinden, um dem Unbekannten zu begegnen, er sagt, dass er uns schützen wird und dass er die materiellen Bedürfnisse in ihrer Ungleichheit berücksichtigt. Deshalb habe ich gesagt, dass er als Neuerung einen mütterlichen Staat, eine häusliche Verwaltung zu verkörpern scheint. Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle an die beiden Begriffe von Heimat zu erinnern, auf die Jean Améry in seinem wunderbaren Essay »Wie viel Heimat braucht der Mensch« Bezug nimmt: die patriarchalische, kriegerische, defensive, ummauerte Heimat und die mütterliche, gastfreundliche, gastgebende Heimat. Die nordischen Sprachen haben zwei verschiedene Wörter für sie, *Vaterland* das eine und *Heimat* das andere. Es ist wesentlich, dieses Ereignis, den albertoschen Unterschied, hervorzuheben, denn beim Theoretisieren beschreiben wir die Ereignisse nicht nur, sondern wir schreiben sie auch vor, wir

Wir wissen nicht genau, was uns bedroht. Wichtig ist es, zu lernen, zu sein, für sich selbst zu sorgen und den sich bewegenden Boden unter den Füßen zu stützen.

lassen sie entstehen, wir geben ihnen Realität, wir ermutigen zu einem Weg. Wir müssen die Neuheiten, die in der unbekannten Situation der Gegenwart auftauchen, identifizieren und benennen.

Es bedeutet mehr als eine Zukunftsphantasie – wir müssen darauf achten, was tatsächlich vorhanden ist, welche Vorschläge und Praktiken sich herausbilden, was die Menschen konkret tun und erfinden. Was hier und jetzt um uns herum und zwischen uns geschieht. Noch einmal: eine weiblich kodierte Politik ist, wie ich schon bei anderen Gelegenheiten gesagt habe, aktuell und nicht utopisch, praktisch und nicht bürokratisch. Bei dieser Mahnwache werden Möglichkeiten zur Erhaltung des Lebens, die im Hintergrund standen, langsam wiederbelebt. Wir sind uns bewusst, dass zumindest ein Teil der Fähigkeit zum Lebensunterhalt notwendigerweise in den Händen der Menschen selbst verbleiben muss. Die Erinnerung an 2001 taucht in unserem Land wieder auf. Unsere eigene *Odysee im Weltraum*, unglücklich archiviert. Ein sehr großes Gefühl des Verlustes entsteht, wenn wir erkennen, dass in dem Augenblick, in dem der Staat die Zügel der Volkswirtschaft effizient wieder in die Hand nimmt und die Zeit des großen Mangels überwunden hat, die gesamte Volkswirtschaft des Volkes zerfällt. In der Hungersnot und dem schlechten Wetter des Jahres 2001 entstanden kollektive Strukturen, der Individualismus ging zurück und das Land durchlief eine Mutation, die bis heute spürbar ist. Aber als das Problem der unmittelbaren materiellen Bedürfnisse gelöst war, förderte nichts den Fortbestand der geschaffenen operativen Strukturen.

... dass der gute Staat ein Staat ist, der die gemeinschaftlichen Rechte wiederherstellt, der die lokale und regionale Produktion und Vermarktung schützt ...

Ich habe argumentiert, dass der gute Staat ein Staat ist, der die gemeinschaftlichen Rechte wiederherstellt, der die lokale und regionale Produktion und Vermarktung schützt und in der Lage ist, einen amphibischen Kurs einzuschlagen: Er kann nicht auf den globalen Markt verzichten, weil aus seinen Dividenden die Mittel für seine öffentliche Politik kommen, aber er sollte auch nicht die Selbstversorgung der Gemeinschaften, die Ernährungssouveränität und den lokalen, verwurzelten Markt aufgeben, der, wie im vorliegenden Fall, erneut überlebenswichtig wird. Ein guter Staat bewegt sich zwischen beiden Wegen und schirmt den zerbrechlicheren ab, damit sein Wissen, seine eigenen Vermarktungskreisläufe, seine Technologien der Gemeinschaftlichkeit und seine Produkte nicht verloren gehen, ebenso wenig wie seine Autonomie. Wir sehen heute wieder, wie die sehr kleinen Gemüsegärten auf Balkonen, in Fluren, Galerien und Innenhöfen und der Austausch ihrer Produkte zwischen Nachbarn um uns herum wieder auftauchen; die Regierung schlägt die Quarantäne der Gemeinschaft vor, in Vierteln, die als Gemeinden geschlossen sind; die Kollektive nehmen ihre Rolle wieder auf, sie sammeln, sie organisieren sich, damit die Menschen zu essen haben, und meine Nachbarinnen fragen mich jeden Tag online, was ich brauche. Vergessen wir nicht die Millionen von Hindus »walking home«, ein Ort, den niemand jemals gezwungen werden soll, zu verlassen. Wir sehen überall die Nervosität

vor der Rückkehr in das Heimatland, und wir haben die Pflicht, diese viszerale, atavistische Bewegung zur Rückkehr in die Heimat zu verstehen.

Das bleibende Problem ist: Wie lässt sich garantieren, dass diese Erfahrung in den Diskursen der Zeit nach der Pandemie aufgezeichnet und hörbar bleibt, damit die Phantasie von Normalität und Unveränderlichkeit, die uns gefangen genommen hat, nicht wieder auflebt? Wie können wir die Erfahrung eines Begehrens bewahren, das zumindest während dieser Zeit andere Formen der Befriedigung und Erfüllung freisetzte? Es wird geschickte, sehr gut ausgebildete Kräfte geben, die das Thema studieren, um diese Erinnerung zu verschließen, sie zu verbannen, sie gut verschlossen zu lassen, um die Kontinuität einer »Normalität« zu gewährleisten, die durch die Pandemie unterbrochen wurde. Wie kann man sich darauf vorbereiten, damit das Vergessen nicht eintritt? Wie können wir verhindern, dass sich der akkumulierte Erfahrungsverlust aus dem Jahr 2001 wiederholt?

Ich danke meiner Tochter Jocelina Laura de Carvalho Segato für die unzähligen Gesprächsstunden über die kognitiven und epistemologischen Fehler des Speziesismus.